

**Predigt über Apg 8,26-39 im Gottesdienst am 6. Sonntag nach Trinitatis
8. Juli 2018 in der Johanneskirche Schlachtensee
Pfr. Dr. Clemens W. Bethge**

„Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen!“ (2.Kor. 13,13)

Ein Kammerspiel.

Die Akteure: Ein Engel, Philippus und ein äthiopischer Kämmerer.

Der Ort der Handlung: Eine Kutsche, eine Straße, ein fließendes Gewässer.

Requisiten – wie für ein Kammerspiel typisch – nur wenige: eine alttestamentliche Schriftrolle (ein Buch), nämlich vom Propheten Jesaja (52,13ff, das so genannte Gottesknechtslied).

Die Handlung in Kurzfassung: Lesen, Unverständnis, Gespräch, Verständnis, Taufe.

Autor des Stücks: Der Evangelist Lukas.

Wir hören das Stück in einer Textfassung von Martin Luther.

Titel: Der Kämmerer aus Äthiopien.

Regie: Der Heilige Geist.

So möge es sein, Gott: gib uns ein Wort für unser Herz und ein Herz für dein Wort. Amen

Ich lese den Predigttext für den heutigen Sonntag aus der Apostelgeschichte, Kap. 8 (Apg 8,26-39):

26 Aber der Engel des Herrn redete zu Philippus und sprach: Steh auf und geh nach Süden auf die Straße, die von Jerusalem nach Gaza hinabführt und öde ist.

27 Und er stand auf und ging hin. Und siehe, ein Mann aus Äthiopien, ein Kämmerer und Mächtiger am Hof der Kandake, der Königin von Äthiopien, ihr Schatzmeister, war nach Jerusalem gekommen, um anzubeten.

28 Nun zog er wieder heim und saß auf seinem Wagen und las den Propheten Jesaja.

29 Der Geist aber sprach zu Philippus: Geh hin und halte dich zu diesem Wagen!

30 Da lief Philippus hin und hörte, dass er den Propheten Jesaja las, und fragte: Verstehst du auch, was du liest?

31 Er aber sprach: Wie kann ich, wenn mich nicht jemand anleitet? Und er bat Philippus, aufzusteigen und sich zu ihm zu setzen.

32 Die Stelle aber der Schrift, die er las, war diese (Jesaja 53,7-8): »Wie ein Schaf, das zur Schlachtung geführt wird, und wie ein Lamm, das vor seinem Scherer verstummt, so tut er seinen Mund nicht auf.

33 In seiner Erniedrigung wurde sein Urteil aufgehoben. Wer kann seine Nachkommen aufzählen? Denn sein Leben wird von der Erde weggenommen.«

34 Da antwortete der Kämmerer dem Philippus und sprach: Ich bitte dich, von wem redet der Prophet das, von sich selber oder von jemand anderem?

35 Philippus aber tat seinen Mund auf und fing mit diesem Schriftwort an und predigte ihm das Evangelium von Jesus.

36-37 Und als sie auf der Straße dahinfuhren, kamen sie an ein Wasser. Da sprach der Kämmerer: Siehe, da ist Wasser; was hindert's, dass ich mich taufen lasse?

38 Und er ließ den Wagen halten und beide stiegen in das Wasser hinab, Philippus und der Kämmerer, und er taufte ihn.

39 Als sie aber aus dem Wasser heraufstiegen, entrückte der Geist des Herrn den Philippus und der Kämmerer sah ihn nicht mehr; er zog aber seine Straße fröhlich.

Soweit der Predigttext für heute, soweit das Kammerspiel. Ein Kammerspiel, so kann man lesen, „ist ein Schauspiel im intimen Rahmen, meist mit wenigen Schauspielern auf der Bühne, ohne Statisterie oder großen Dekorationsaufwand.“ In der Tat, so ist es: Der Engel schickt Philippus auf die Straße von Jerusalem nach Gaza, öde Landschaft, Wüste. Der steht auf und geht. Er trifft auf den Kämmerer, ein Mann aus Äthiopien. Der befindet sich gerade auf dem Rückweg von Jerusalem, in seiner Kutsche in die Lektüre vertieft; er liest laut vor – wie das früher üblich war und in der jüdischen Tradition bis heute so ist. Wenige handelnde Personen, kein großer Dekorationsaufwand. Ein Kammerspiel.

„Kammerspiele“, so kann man weiter darüber lesen, „haben in der Regel eine psychologische Ausrichtung. Sie legen ihren Schwerpunkt auf die Wirkung der Gespräche zwischen den Figuren“. Auch das ist so in unserer Geschichte: Philippus spricht den Kämmerer an: „Verstehst du auch, was du liest?“ – „Wie kann ich? Von wem redet überhaupt der Prophet Jesaja?“ Und es entspinnt sich ein Gespräch. Nur: wir erfahren nichts von dem Gespräch. Worüber haben sie gesprochen? „Philippus predigte ihm das Evangelium von Jesus?“ Aber was hat Philippus genau gesagt, was der Kämmerer entgegnet? Wie lange haben sie gesprochen? All das erfahren wir nicht. Eben nur: die Wirkung des Gesprächs: „Was hindert's, dass ich mich taufen lasse.“ – Offensichtlich nichts. Und so lässt der Kämmerer den Wagen halten. Sie steigen aus. Und Philippus tauft den Kämmerer. Die psychologische Ausrichtung ist deutlich: Öde die Straße, der Weg, das Leben, Wüstenzeit zu Beginn der Szene. Und am Ende: „zog er seine Straße fröhlich“. In der Szene spiegelt sich die innere Topografie, eine Veränderung der Seelenlandschaft: Aus Öde und Langeweile, aus Alleinsein und Unverständnis wird Freude und Lebendigkeit. Und so fällt der Vorhang.

Vieles ließe sich über dieses Kammerspiel sagen. Ich will es bei einigen wenigen Schlaglichtern bewenden lassen: eine kurze Theaterkritik.

Erstens, der Kämmerer. Eine spannende Figur ist das. Im wahrsten Sinne des Wortes – außerordentlich. Er stammt aus dem historischen Äthiopien, aus Nubien, das im mittleren Niltal, im heutigen Sudan lag. „Kämmerer und Mächtiger am Hof der Kandake“, heißt es im Text. Kandake, das ist der Titel der nubischen Königin. Oder vielmehr der Mutter des Königs, die sich in Vertretung ihres Sohnes um die Regierungsgeschäfte kümmert. Und der Kämmerer ist Hofbeamter bei ihr, eine Art Finanzminister. Seinem Status gemäß fährt er einen luxuriösen Wagen, auf dem neben seinem Chauffeur zwei weitere Personen Platz haben. Der Kämmerer ist offenbar ein Mann von Einfluss und Vermögen. Darüber hinaus kann er lesen und sich äußerst gewandt in einer fremden Sprache ausdrücken, was nahelegt, dass er gebildet ist.

Dass es im deutschen Text allerdings nur „Kämmerer“ heißt, verschweigt eine entscheidende Tatsache: im Griechischen steht da: eunuchos – der Kämmerer war ein Eunuch, ein sog. „verschnittener Kastrat“. An den Genitalien verletzt kann der Kämmerer keine Nachkommen zeugen. Gleich fünfmal nennt der griechische Text das, dass der Kämmerer Eunuch ist. Offenbar liegt dem Autor, dem Evangelisten Lukas, viel daran, das Bild eines Menschen zu zeichnen, der quer zu gängigen Vorstellungen von Geschlecht steht, eben außerhalb bestehender Kategorien und Ordnungen, außer-ordentlich. Hier liegt ein Schlüssel zum Verständnis der Szene: die frohe Botschaft von Jesus, das Evangelium, es überschreitet die Grenzen von Ethnie und sozialem Status, von reich und arm und eben auch von Geschlecht. Die Gnade Gottes macht nicht Halt vor solchen Kategorisierungen, sie gilt ausnahmslos allen – sie gilt mir und dir – ganz egal, wer und wie du bist.

Eunuchen bewegten sich zwischen den Sphären, die Frauen und Männern in antiken Gesellschaften zugewiesen waren. Sie hatten darin die Funktion von Grenzgängern. Und so stellt uns Lukas in seinem Kammerspiel diesen Grenzübertritt vor Augen. Das Geschehen sprengt Grenzen – und es will auch unsere Grenzen sprengen, unsere Kategorisierungen von Geschlecht und von arm und reich, von dazugehören und nicht dazugehören, von einheimisch und fremd – und wie sie alle heißen, die Ordnungen und Zuschreibungen, mit denen wir der Welt in ein Schema pressen – und mit denen wir, ja, mit denen wir Menschen ausgrenzen. Der Eunuch in unserem Kammerspiel ist ein Grenzgänger. Und er lädt uns ein, ins Nachdenken zu kommen über unsere Grenzziehungen.

Zweitens: Philippus. Philippus geht auf den Kämmerer zu. Er spricht mit ihm. Wir erfahren nicht viel von dem Gespräch. Aber wir bekommen vor Augen geführt: Nur, wenn ich auf andere zugehe, kann ich Ausgrenzungen überwinden und Grenzen überschreiten, die Grenzen in meinem Kopf. Das Gespräch ist zentral: Für die Szene. Für den Glauben. Für unser Leben. Nur im Austausch und in der Begegnung mit dem Anderen kann Glauben entstehen und wachsen. Dafür steht die Taufe am Ende der Szene.

Und deshalb drittens: die Taufe. Sie steht am Ende des Abschnitts – und darin zeigt sich, wie wunderbar Lukas dieses kleine Kammerspiel komponiert hat: Denn die Taufe pointiert und vollzieht nur, was sich über den Verlauf der ganzen Handlung hinweg ereignet. Die Taufe des Kämmerers lokalisiert an einem Punkt der Geschichte die ganze innere Topografie: Aus Öde und Langeweile wird Freude, ja aus Tod wird Leben, aus Sünde Freiheit – das ist Taufe.

Vorhin haben wir es in der Lesung aus dem Römerbrief gehört: „durch die Taufe in den Tod, damit, wie Christus auferweckt ist von den Toten [...], auch wir in einem neuen Leben wandeln“ (Röm 6,4). Und weiter: „mit Christus gestorben [... und frei geworden von der Sünde], so glauben wir, dass wir auch mit ihm leben werden“ (Röm 6,7f). Jeden Tag neu. Der alte Adam mit seinen Sünden ersäuft, so heißt es bei Luther im Kleinen Katechismus, „und wiederum täglich [soll] herauskommen und auferstehen ein neuer Mensch“. Neu, lebendig und frei. Fröhlich seine Straße ziehen.

Und diese Taufe – sie stiftet Gemeinschaft – über alle Grenzziehungen hinweg. Sie umschließt alle – arm und reich, Mann und Frau und Transgenderpersonen gleichermaßen, fremd und einheimisch, Menschen mit und ohne körperliche Einschränkungen, dich und mich und uns alle. An einer anderen Stelle beschreibt Paulus das so: „ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus angezogen. Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus.“ (Gal 3,27f)

Sein dürfen. Mit allen guten Seiten und mit allen Unzulänglichkeiten. Mit allen guten Absichten und, wenn alle guten Absichten scheitern. Ich darf sein, wie ich bin. Du darfst sein, wie Du bist. In Christus. Wir alle zusammen. Amen.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. (Phil 4,7) Amen.